

VIII. Josua-Fluch gegen Graf Adolf III. von Berg

Auch nachdem sich Rupert dazu durchgerungen hatte, trotz allem Abt zu bleiben, hörte jedoch seine Bedrängnis nicht auf, sondern steigerte sich noch zu einem letzten Höhepunkt. Es klingt fast zweideutig, als ließe es sich auch auf den Erzbischof beziehen, wenn hier das Prediger-Wort zitiert wird: *Si spiritus potestatem habens ascenderit super te, locum tuum ne dimiseris* (Eccle. 10, 4 ohne den Vers-Schluß: *quia curatio faciet cessare peccata maxima* = „denn Nachlassen stillt groß Unglück“). Aber gemeint ist der böse Geist Satans, der auch Hiob versuchte: seine Gewalt hat er zwar von Gott, insofern ist sie *iusta*, sein Wille aber ist stets unrecht, und Rupert fühlt sich von ihm immer schlimmer gequält gleich Hiob, von dem er deshalb schon anfangs sprach. So hartnäckig bedrängte ihn jener gewaltsame Geist, daß ihm und seinen Mönchen (*nobis*) wenig geholfen schien, als der Erzbischof seinen Turm- und Hausbau einstellte. Denn andere, die der Abt zu seinen Freunden rechnete (*nostrorum quidam amicorum*), nutzten ohne sein Wissen sein ihnen bekanntes Zerwürfnis mit dem Erzbischof aus, um sich dessen Erlaubnis zu verschaffen, andere Türme des Kastells und die Häuser dazwischen auszubauen; Ruperts Einspruch dagegen war vergeblich. Im Rückblick auf diese Zeit, dieses ganze Jahr vor dem Brand — schon 1127 muß also seine *vexatio*, die ihn insgesamt *fere toto biennio* quälte (c. 11, s. o. S. 409), diese neue Wendung genommen haben — fragt er sich nachträglich selbst nicht ohne Vorwurf, wie er sich dabei verhielt und was er über sich denken soll. Ohne die tröstliche Gewißheit, daß sein Auge dabei „einfältig“ blieb und licht gemäß dem Herrenwort: „wie wenn ein Licht mit hellem Blitz dich erleuchtet“ (Luc. 11, 34 u. 36; vgl. o. S. 418), — ohne diese Gewißheit mußte er heute überaus besorgt um sich sein. Denn er gesteht sich und seinen Lesern ein, daß er in Worten wohl (*forsitan*) das Maß überschritt und seine heftige Erbitterung nicht zügelte.

Was war geschehen? Rupert selbst fragt fast dramatisierend: *Summam scire vultis?* Nur muß man seinen Stil und seine Schrift gut kennen, nicht nur fragmentarisch lesen, um daraus zu erfahren, was nun wirklich geschah. Denn jetzt erinnert er an den viel früher (c. 10) zitierten Fluch Josuas nach dem Fall Jerichos, *cuius supra memini*⁷⁸⁾: „Verflucht

⁷⁸⁾ Vor diesen Worten bricht Jaffés Edition wieder einmal ab und überspringt das Folgende, das den Hergang und Ruperts Verhalten dabei überhaupt erst verständlich macht; auch das ganze c. 10, auf das dabei Bezug genommen wird, fehlt in Jaffés Edition, die durch diese Lücken schlechthin unverständlich wird.